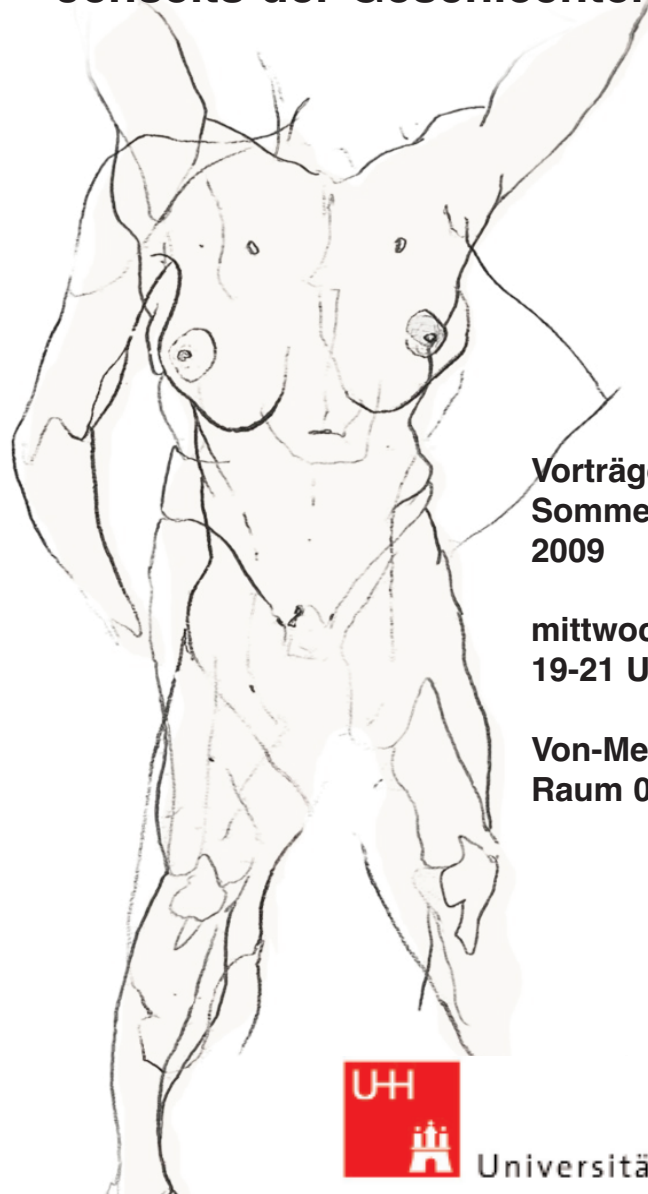


Jenseits der Geschlechtergrenzen



**Vorträge im
Sommersemester
2009**

**mittwochs
19-21 Uhr**

**Von-Melle-Park 5
Raum 0079**



Universität Hamburg

Willkommen im Sommersemester 2009

Wir von der AG Queer Studies sind ganz aufgeregt, denn im Mai erscheint endlich unser neuer Sammelband "Verqueerte Verhältnisse. Intersektionale, ökonomiekritische und strategische Interventionen" beim Mönnerschwarm Verlag in Hamburg. Mehr dazu erfahrt ihr auf S. 14 in diesem Heft.

Unsere Vortragsreihe "Jenseits der Geschlechtergrenzen" startet wie gewohnt mit einer Einführung der AG Queer Studies ins Sommersemester 2009. Am 14. April freuen wir uns auf Christian Klesse, einen alten Bekannten unserer Vortragsreihe, der über die "Schwierigkeiten in der Aushandlung nichtmonogamer Lebensweisen" sprechen wird. Mit feministisch-queeren Raumkonstruktionen am Beispiel des Ladyfests Wien beschäftigt sich Barbara Maldoner-Jäger in ihrem Vortrag am 20. Mai, und in der Woche darauf gibt uns Kerstin Palm einen Einblick in die evolutionstheoretische Schönheitsforschung, durch die "spezifische Schönheitsideale mit der Autorität der Natürlichkeit ausgestattet werden".

Das Zusammendenken unterschiedlicher Formen des gesellschaftlichen Ein- und Ausschlusses bildet auch dieses Semester wieder einen Schwerpunkt in unserem Programm. Mit der intersektionalen Arbeit von LesMigras Berlin beschäftigt sich Lisa Thaler in ihrem Vortrag am 22. April, am 1. Juli spricht Olaf Stuve über "Identitätskritische Jungenarbeit aus intersektionaler Perspektive" und den Semesterabschluss bildet Martina Tißberger mit ihrem Vortrag "Dark Continents. Psychoanalyse, Gender und Whiteness" am 15. Juli. Wir freuen uns außerdem besonders, in diesem Semester zwei Vorträge aus dem Themenbereich Disability Studies im Programm zu haben. In Kooperation mit dem Zentrum für Disability Studies (ZeDiS) wird Christiane Hutson am 13. Mai einen Vortrag mit dem Titel "Unverschämt – Was Rassismus, Heterosexismus und Ableismus mit uns machen" halten, und am 17. Juni spricht Swantje Köbsell über "Behinderung und Geschlecht". Weitere Informationen zu diesen und allen weiteren Vorträgen findet ihr in diesem Heft.

Auch in diesem Semester finden die Vorträge wieder im "WiWi-Bunker", **Von-Melle-Park 5, Raum 0079** statt, und wir werden selbstverständlich die schöne Tradition aufrecht erhalten, nach den Vorträgen in einer Kneipe in Nähe der Uni etwas zu trinken, zu essen und/oder sich mit den Referent_Innen und den anderen Vortragshörenden zu unterhalten. Für Rückfragen und Vorschläge stehen wir gerne zu Verfügung. Ihr könnt auch jederzeit zur AG dazustoßen und beim Planen und Organisieren der nächsten Vortragsreihe mitmachen. Ihr erreicht uns am besten per eMail: queer.aghh@gmx.de, oder sprecht uns einfach nach den Vorträgen persönlich an.

Eure AG Queer Studies

08. April 2009

Vorstellung der AG Queer Studies

AG Queer Studies, Uni Hamburg

Wer sind wir? Was machen wir? Und was hat es überhaupt mit diesem polyamourösen Dreiecks-Verhältnis von wir, queer und Nach-dem-Vortrags-Bier auf sich?

Zum Semesterauftakt versuchen wir, diese und andere auftauchende Fragen zu beantworten, und uns und unsere Arbeit in der AG Queer Studies vorzustellen. Dazu werden wir einen kurzen Einblick in unser Verständnis von Queer und Queer Studies geben, das im Frühjahr erscheinenden Buch "Verqueerte Verhältnisse" vorstellen sowie einen kurzen Ein-, Über- und Ausblick in und auf das Semesterprogramm geben.

15. April 2009

Was tun, wenn nicht alle das Gleiche wollen???

Schwierigkeiten in der Aushandlung nichtmonogamer Lebensweisen und die Grenzen des Konsensmodelles

Dr. Christian Klesse, Lecturer in Cultural Studies, Manchester Metropolitan University

Polyamory? Klasse !!!! Einverträgliche Nichtmonogamie? Toll !!! Lustbetontes Leben. Klar, da bin ich dabei !!! Verbundenheit in Freiheit? Das Schönste, was es gibt !!! Polyamory (so wie viele andere Formen offener Nichtmonogamie) basieren auf dem Versuch, intime und sexuelle Beziehungen mit mehreren Menschen zu gestalten. Polyamoröse Praxis besteht auf einem offenen und ehrlichen Umgang und propagiert einen Beziehungstil, in welchem Entwicklungen und Grenzen zwischen Partner_Innen ausgehandelt werden. Im Idealfall beschreibt polyamoröse Nichtmonogamie ein nichtmonogames Leben, das durch einen geteilten Konsens getragen wird. Doch was passiert, wenn die Vorstellungen und Bedürfnisse sich nicht decken? Was für Konflikte können in solchen Situationen entstehen? In diesem Vortrag beziehe ich mich auf eine Forschung mit nichtmonogamen schwulen Männern und bisexuellen Männern und Frauen in Britannien. Insbesondere wende ich mich der Frage zu, wie weitere Konfliktlinien und Machtverhältnisse in der Gesellschaft, eine Praxis der Aushandlung verkomplizieren können. Sitzen wir wirklich alle im selben Boot? Ist Konsens immer möglich?

22. April 2009

Queer sisters of Color - Intersektionalität in der Arbeit von LesMigraS

Lisa Thaler, Soziologin an der Freien Universität Berlin, Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs LesMigraS der Lesbenberatung Berlin

Müssen wir uns mit Rassismus beschäftigen, wenn wir Homophobie bekämpfen wollen?

Diese Frage steht immer wieder im Raum, wenn es um einen Aktionsplan gegen Homophobie geht. Nicht-weiße Lesben fordern von LSBT-Bewegungen der Mehrheitsgesellschaft eine aktivere Auseinandersetzung mit dem Rassismus in den eigenen Szenen. In diesen wird immer häufiger der „kulturelle Hintergrund“ als Ursache von Homophobie genannt. Obwohl weiße und nicht-weiße LSBTs ein gemeinsames Ziel haben, nämlich ein diskriminierungsfreies Umfeld bezüglich ihrer sexuellen Identität, ist eine gemeinsame Politik nur punktuell vorhanden. Um eine gemeinsame Strategie gegen Homophobie zu beschließen, ist eine umfassende Betrachtung beider Unterdrückungsmechanismen, ihre gemeinsame und unterschiedliche Wirkungsweise nötig. LesMigraS ist ein Zusammenschluss von lesbischen MigrantInnen und Schwarzen Lesben in Berlin, der der Lesbenberatung Berlin e.V. als eigenständiger Arbeitsbereich angegliedert ist. Seit 1999 werden hier Sensibilisierungs-, Antidiskriminierungs- und Empowermentstrategien entwickelt und umgesetzt um Mehrfachdiskriminierung entgegenzuwirken. In diesem Vortrag soll es weniger um theoretische Modelle der Intersektionalität gehen, als vielmehr um die Möglichkeit ein Grundverständnis von Intersektionalität als Arbeitsgrundlage zu etablieren.

29. April 2009

Post/Porno und feministische post/queere Interventionen: Sexualität interdependent?

Vera Tudor M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Gender Studies und Sprachanalyse HU Berlin

Anhand der illustrativen medientheoretischen Analyse von vier post/pornographischen Kurzfilmen der weißen_Politaktivistinnen Girlswholikeporno aus Barcelona, die einen feministischen, kritischen und anti-heteronormativen Ansatz verfolgen, zeige ich in meinem Vortrag die Notwendigkeit einer situier-ten post/queeren Theorie von Sexualität als interdependenter Kategorisierung. Dabei diskutiere ich Möglichkeiten und Grenzen von feministisch-queerer Post/Pornographie – verstanden als 'subkultureller' Widerstand gegen hegemo-niale Repräsentationen von Sexualität. Bei der Analyse des filmischen Materials werden Linien von Vergeschlechtlichungs- und Rassifizierungsprozessen in den Darstellungen von Sexualität verfolgt. Damit interdependente Prozesse zur Herstellung von Schichtzugehörigkeit, Alter, Religion, Profession, Nationalität, kultureller Verortung und Ability werden punktuell herausgearbeitet. Aus einer weißen_lesbisch-feministischen Perspektive zeichne ich in den Filmen der Girlswholikeporno höchst widersprüchliche und komplexe Strategien der Verleugnung, der Einverleibung und der Nicht/Abbildung von Differenzen nach. Prozesse der Dis/Identifikation mit Blicken und Diskursen sowie der De/Fragmentierung und De/Zentrierung von Körpern und Positionen de/kon-struieren in den Filmen Machtverhältnisse auf verschiedenen Ebenen.

6. Mai 2009

Von Wahlfreiheit und dem ökonomischen Charme der Familie. Elternschaft im familienpolitischen Diskurs

Kathrin Ganz, M.A., Politikwissenschaftlerin und Mitglied der AG Queer Studies, Hamburg

Familienpolitische Diskurse (re-)produzieren normative Leitbilder von Familie, die sich institutionell manifestieren und dadurch Vorstellungen und Handlungsmöglichkeiten beeinflussen. In Deutschland steht dieser Diskurs in einer besonders konservativen Tradition. Mit dieser haben in jüngster Zeit und für viele überraschend die Große Koalition und eine christdemokratische Familienministerin gebrochen.

In meinem Vortrag zeige ich, wie sich die normativen Leitbilder der Institution Familie im familienpolitischen Diskurs seit der Nachkriegszeit verändert haben. Seit einigen Jahren zeichnet sich hierbei eine Ökonomisierung des Familienverständnisses ab, die mit gleichstellungspolitischen Forderungen und dem Ziel der Steigerung der Geburtenrate verbunden wird, während sozialpo-litische Ziele in den Hintergrund treten. Im Zuge dessen hat sich die Familienpolitik die Förderung von Frauenerwerbsarbeit und aktiver Vaterschaft auf die Fahnen geschrieben. Das Zwei-Erwerbstätigen-Modell hat mittlerweile das Alleinernährermodell als Leitbild abgelöst. Auch wenn diese Entwicklung als Öffnung des Familienbegriffes gedeutet wird, gehe ich davon aus, dass dadurch neue Leitbilder entstehen, die den Lebensrealitäten und Bedürfnissen von Eltern und Kindern nicht entsprechen und bestimmte familiäre Lebensformen aus dem Diskurs ausschließen oder aber stigmatisieren.

Anhand von Bundestagsdebatten und Regierungsdokumenten möchte ich zum einen darstellen, wie Elternschaft, Mutterschaft und Vaterschaft im Zusammenhang mit dem Elterngeld diskursiv konstruiert, und wie dabei Lebensentwürfe und Geschlechterverhältnisse verhandelt werden. Zum ande-ren frage ich nach der Rolle von sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Strukturkategorien, die neben Geschlecht die Existenzbedingungen von Individuen und Familien prägen.

13. Mai 2009

Unverschämt. Wir im Spannungsfeld von Rassismus, Hetero/Sexismus und Ableism

Christiane Hutson, Lehrbeauftragte in den Gender Studies an der HU Berlin und in den Erziehungswissenschaften an der Uni Bielefeld

Was ist Ableism? Und was hat diese Diskriminierungsform mit Rassismus und Hetero/Sexismus zu tun? Diesen und weiteren Fragen geht der Vortrag aus der Perspektive einer Schwarzen kranken Hetera nach. Dabei wird nicht nur vorausgesetzt, dass Konstruktionen von Krankheit sowie Rassifizierungs- und Vergeschlechtlichungsprozesse im Zuge des Kolonialismus auf besondere Weise miteinander verknüpft worden sind, sondern dass Echos dieser Verknüpfungen bis in die Gegenwart vernehmlich spürbar sind. Anders ausgedrückt: Weiß- oder Schwarzsein, das eigene Geschlecht, die eigene Sexualität und das eigene Gesund-, Krank- oder Behindertsein werden nicht "einfach so" erlebt. Vielmehr erschließt sich die Sinnhaftigkeit des Erlebten erst über Rahmen, innerhalb derer wir in der Lage sind, es als Erfahrung zu verorten. Der Vortrag stellt diese Erfahrungen daher in den Rahmen postkolonialer Wissensproduktion und wählt die »koloniale Ethnisierung sexueller Normen« (Grosse 2000) als einen wichtigen Ausgangspunkt. Von diesem aus soll aufgezeigt werden, in welcher Weise die gewaltvolle Gegenwart der kolonialen Vergangenheit in verschämenden Erklärungs- und Konstruktionsmustern von Krankheit widerhallt, und wie kranke People of Color diesen Echos unverschämt entgegentreten.

20. Mai 2009

Baustelle: Betreten erbeten!

Feministisch- queere Raumkonstruktionen am Beispiel von Ladyfest Wien

Barbara Maldoner-Jäger, Dipl. Pädagogin und Teil des feministischen Projekts „Radikales Nähkränzchen“, Innsbruck

Ausgangspunkt der Diplomarbeit bildet die Annahme, dass Raum, Geschlecht und Sexualität gesellschaftliche Konstruktionen und Strukturkategorien bilden, die sehr eng verwoben sind und sich zu einem großen Teil gegenseitig bedingen und stabilisieren. Am Beispiel von feministisch- queeren Raumkonstruktionen wird dieser konstruktive Charakter exemplarisch diskutiert. Gleichzeitig wird auch der Frage nachgegangen, ob es Möglichkeiten der Veränderung und Verschiebung gibt und welche Strategien hier zum Tragen kommen. Als konkretes Beispiel bezieht sich die Verfasserin dabei auf Ladyfest Wien.

27. Mai 2009

Die Natur der Schönheit – Reflektionen zur evolutionstheoretischen Attraktivitätsforschung

Kerstin Palm, PD Dr., Gastprofessorin für Kulturtheorie und Kulturgeschichte der Naturwissenschaften aus der Genderperspektive, Humboldt-Universität zu Berlin, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien

Schönheitsideale sind nicht gesellschaftlich kontingent entstanden, sondern folgen der evolutiven Logik einer ökonomisierten Fortpflanzungsdynamik, die Frauen- und Männerkörper einem natürlichen Optimierungsprozess aussetzt. Diese Ansicht vertritt die evolutionstheoretisch ausgerichtete Verhaltensbiologie. Die evolutionstheoretische Schönheitstheorie liefert vor allem auch eine Theorie der Dynamik von geschlechtsspezifischen Auswahlprozessen bei der heterosexuellen PartnerInnenwahl – Homosexualität und andere sexuelle Orientierungen werden in dieser Fortpflanzungslogik damit zum Rätsel. In dem Vortrag möchte ich zunächst die wesentlichen Forschungsmethoden und -designs, Argumentationen und Ergebnisse der evolutionstheoretischen Schönheitstheorie vorstellen.

Anschließend stelle ich die Konsequenzen dieser Sichtweise für das Verständnis geschlechtlicher Körper dar. Was bedeutet es beispielsweise, dass ganz spezifische Schönheitsideale mit der Autorität der Natürlichkeit ausgestattet werden, oder dass das Maß für Schönheit immer mit einer bestimmten ökonomisierten Form von Sexualität verbunden ist? Und wie reagiert diese Theorie auf den Einwand, dass es kulturelle und historische Unterschiede von Schönheitsidealen gibt? Wie wird schließlich versucht, das Phänomen der homosexuellen PartnerInnenwahl argumentativ zu bewältigen?

In einer abschließenden Runde stelle ich Kritikpunkte und Problematisierungsweisen dieser evolutionären Schönheitstheorie zusammen. Dabei wird deutlich werden, dass die biologische Schönheitstheorie als ein Fallbeispiel für evolutionäre Begründungsweisen zu verstehen ist, anhand dessen eine grundsätzliche Kritik an evolutionsbiologischen Begründungen für (geschlechtsspezifisches) Verhalten entwickelbar ist.

10. Juni 2009

Geschlecht und Sex – wie queer sind die realen Subjekte?

Dr. Sophinette Becker, Leiterin der Sexualmedizinischen Ambulanz, Uniklinik Frankfurt am Main

Der poststrukturalistische Genderdiskurs hat die Auflösung der Geschlechterdifferenz bzw. das Verschwinden der Geschlechter ausgerufen, mal mit mehr, mal mit weniger revolutionärem Pathos. In der Tat erodiert die binäre diskursive Ordnung der Geschlechter – zugleich existiert sie aber fort, selbst in ihren Zerfallerscheinungen. Auch den extremsten Inszenierungen, Maskeraden, Parodien haftet noch das an, wovon sie sich abstemmen. Diese „Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem“ wird ein Thema des Vortrags sein. Die Potenziale und Grenzen des poststrukturalistischen Genderdiskurses werden unter 4 Aspekten diskutiert:

- Geht es ganz ohne Ontologie?
- Geht es ganz ohne Subjekte?
- Gibt es keinen (geschlechtlichen) Körper jenseits seiner Diskursivierung?
- Geht es ohne gesamtgesellschaftlichen Bezug?

Ob die Queer Theory neben ihrer wichtigen Funktion als Kritik an der heteronormativen Definition von Geschlecht und Begehren auch eine emanzipatorische Lebenspraxis beschreibt, soll am Beispiel von SM diskutiert werden.

17. Juni 2009

Behinderung und Geschlecht.

Swantje Köbsell, Behindertenpädagogin der Universität Bremen, Mitglied der emanzipatorischen Behindertenbewegung und der AG Disability Studies Dtl.

Behinderung wurde lange Zeit lediglich als physischer Defekt betrachtet; behinderte Menschen galten als geschlechtslos. Die Reduzierung von Behinderung auf individuelle körperliche Merkmale ohne Einbeziehung gesellschaftlicher Dimensionen wurde zunehmend – und in besonderem Maße von behinderten Menschen selbst – als „medizinisches Modell von Behinderung“ kritisiert und durch ein soziales Modell von Behinderung ersetzt. Nach diesem wird Behinderung nun nicht mehr in der individuellen Beeinträchtigung, sondern in der gesellschaftlichen Reaktion darauf verortet. Behinderung wurde jedoch auch hier als scheinbar geschlechtsneutrales Phänomen betrachtet. Gleichzeitig wurde durch den Fokus auf die gesellschaftlichen Dimensionen von Behinderung der Körper zunehmend „unsichtbar“. Behindert-Werden ist kein geschlechtsneutraler Prozess, vielmehr hat das Zusammenspiel von Beeinträchtigung und Geschlecht für Frauen und Männer in vielen Bereichen sehr unterschiedliche Auswirkungen. Mit dem Einbezug der Genderperspektive begann der Körper im Diskurs um Behinderung zumindest mittelbar eine Rolle zu spielen. Direkt thematisiert wurde er kaum, da die Befürchtung bestand, dass man damit denen in die Hände spielen würde, die nach wie vor ein verkürztes, medikalisiertes Verständnis von Behinderung haben. Diese Ignoranz dem beeinträchtigten Körper gegenüber wird inzwischen von Wissenschaftler/inn/en der Disability Studies in Frage gestellt und das Zusammenspiel von Behinderung, Geschlecht und anderen Diskriminierungskategorien zunehmend aus einer intersektionalen Perspektive untersucht.

24. Juni 2009

**Der Feind hat viele Geschlechter.
Körperbilder im Antisemitismus des Nationalsozialismus
und Bildungsarbeit**

Meike Günther, Dipl. Sozialpädagogin / Sozialarbeiterin

Im Antisemitismus des Nationalsozialismus spielen Körperbilder eine wichtige Rolle. In ihnen amalgamieren sich Rassen- und Klassenkonzeptionen mit heteronormativen Geschlechterkonzeptionen. Keine der Kategorien, die wichtig ist in diesem Gemisch, geht unverändert aus diesem wieder hervor- es entstehen veränderte Normalisierungsdiskurse und Diskriminierungspraxen. Beispielhaft wird dies dargelegt anhand des vergeschlechtlichten Antisemitismus und überlegt, welche Konsequenzen für die Bildungsarbeit zu dem Thema sich ergeben könnten.

1. Juli 2009

**Identitätskritische Jungenarbeit und intersektionale
Perspektiven**

Olaf Stuve, Mitarbeiter bei Dissens e.V. mit den Schwerpunkten
Bildung, geschlechterreflektierte Jungenarbeit und
Intersektionalitätsforschung

In der Debatte um Jungenarbeit hat sich in den letzten Jahren scheinbar so etwas wie ein „pragmatischer Konsens“ herausgebildet, der zum Inhalt hat, dass Jungen in ihrer Jungenrealität erkannt und gefördert werden sollten und dekonstruktivistische Reflexionen, die die Brüchigkeit von Geschlecht beleuchten, hilfreiche Korrekturen darstellen. Damit ist einer Identitätskritik nicht Genüge getan, denn in der Praxis werden allzu gerne individuelle Förderungen mit Re-Maskulinisierungsstrategien (Edgar Forster) verwechselt. Ich möchte in dem Vortrag die Identitätskritik in der geschlechterreflektierten Jungenarbeit zum einen erneut stärken und zweitens mit einer intersektionalen Perspektive anreichern.

8. Juli 2009

Kommunikation von Körper - Körper als Schnittstelle sozialer In- und Exklusion bei Jugendlichen

Prof. Dr. Kristina Reiss, Juniorprofessorin für Kommunikation in pädagogischen Handlungsfeldern an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Die Ausprägung von Körpergefühl, KörperSelbstbild & Handlungspotenzialen Jugendlicher sowie gesellschaftlich geltende Schönheitsnormen sind Resultat kultur- und genderspezifischer Sozialisationserfahrungen. Ein sehr hoher Anteil von - insbesondere weiblichen - Jugendlichen ist mit dem eigenen Körper unzufrieden. Körper(de)formierende Verhaltensweisen im Sinne von BodyModification sind sowohl bei weiblichen als auch männlichen Jugendlichen als Körperpraxen zunehmend verbreitet. Dabei sind soziale und genderspezifische Attributionen und Stigmatisierungen im Umgang mit Körper und Körperlichkeit von zentraler Bedeutung. Die Kategorien Schönheit und Attraktivität werden im Kontext sozialer Inszenierung und Modifizierung des Körpers - (un)abhängig von Geschlechtergrenzen - zu existentiellen Maßstäben und werden für Jugendliche zu einem zentralen Kriterium sozialer In- bzw. Exklusionserfahrungen. Dabei stellen sich Fragen der Variabilität bzw. Verschmelzung von Männlichkeit und Weiblichkeit, von Mensch und Technik und weiterer Kategorien, die auf der Folie theoretischer Körperdiskurse diskutiert und hinterfragt werden. Dabei wird erörtert, inwiefern die Konstruktion des Körpers der Konstituierung von (Gender)Identitäten dient, wenn mit dem Körper als variable formbare Größe gehandelt wird. Das Phänomen des Bodyismus, dem Streben und intentionalen Agieren um Perfektionierung und Makellosigkeit des genderisierten Körpers wird dem Wunsch nach Einzigartigkeit und Individualität gegenüber gestellt. In pädagogischer Hinsicht zielt die Reflexion der Instrumentalisierung des Körpers auf einen bewusst positiv-reflektierten Umgang mit Körperlich- und Befindlichkeiten und damit auf eine nachhaltige Stärkung sozialer Handlungskompetenzen sowie Förderung gesellschaftlicher Partizipationschancen Jugendlicher.

15. Juli 2009

Dark Continents. Psychoanalyse, Gender, Whiteness.

Martina Tißberger, Diplom Psychologin und Mitarbeiterin des Arbeitsbereich Geschichte der Psychologie an der FU und HU Berlin.

Freuds Allegorisierung weiblicher Sexualität als „dark continent“ verweist unbeabsichtigt auf zwei konstitutive Figuren der Psychoanalyse: Geschlecht und Rasse. Sie sind beide Differenz-Figuren mit deren Hilfe Ausschlüsse vorgenommen werden, damit das Subjekt der Psychoanalyse hervortreten kann. Geschlecht, bzw. die sexuelle Differenz stellt die Anfangs-Figur dar. Der dunkle Kontinent als Allegorisierung Afrikas, das für ‚Rasse‘ steht, ist der verschobene - der verdrängte Anfang. Dieser ‚Kontinent weiblicher Sexualität‘ ist ein weißer Fleck in der Erkenntnislandschaft Freuds - etwas, das sich ihm beständig zu entziehen scheint und das zur ‚Leerstelle Frau‘, dem konstitutiven Mangel des Subjekts der Psychoanalyse, wird. Diese Leerstelle - das Unbewusste in der Psychoanalyse - ist also in interdependenter Weise rassistisch und geschlechtlich codiert. Durch Freuds Ambivalenz als weißer Mann in einer sexistischen und kolonialistischen Gesellschaft und zugleich als Jude in einer antisemitischen Gesellschaft hat er uns eine Subjekttheorie hinterlassen, die ein ebenso revolutionäres wie reaktionäres Potenzial hat. Mit Daniel Boyarin argumentiere ich, dass ‚Rasse‘ in Form des Antisemitismus den verschobenen Anfang der Psychoanalyse darstellt - eine Differenz, die Freud in die sexuelle Differenz verschoben hat. Ich nehme deshalb die ‚Leerstelle in der Psychoanalyse‘ - ihr Unbewusstes - als Ausgangspunkt für eine Historisierung und zugleich eine Dekonstruktion ihres Subjekts um zu zeigen, dass ‚Rasse‘ und Gender gleichermaßen konstitutiv für dieses Subjekt sind.

Neuer Sammelband mit Beiträgen aus der Vorlesungsreihe



AG Queer Studies (Hg.)

Verqueerte Verhältnisse

**Intersektionale,
ökonomiekritische und
strategische
Interventionen**

**erscheint im Mai 2009
Männerschwarm Verlag**

Diesem Band liegt ein Verständnis von Queer Theory zugrunde, das den Blick über die „klassischen“ Themenfelder der Queer Studies erweitern und Regime der Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit in ihrer Verwobenheit mit anderen Herrschaftsachsen untersuchen will. Neben Sexualitäten und Geschlechterkonstruktionen rücken vielfältige gesellschaftliche Felder und wissenschaftliche Disziplinen in den Blick, in denen (Identitäts-)Kategorien festgeschrieben und Machteffekte produziert werden. Machtvolle Zuschreibungen und ihre performative Herstellung sind nahezu jedem gesellschaftlichen Handeln und Sprechen immanent und können damit zum Untersuchungsgegenstand werden. Queer Studies stehen demnach vor der Herausforderung, ihr Untersuchungs- und Interventionsfeld radikal erweitern zu müssen und dennoch in ihrer Methodik und (wissens-)politischen Zielsetzung nicht beliebig zu werden. Dieses Buch möchte einen Beitrag zu diesem Projekt leisten.

Mit Beiträgen von Jin Haritaworn, Felix Krämer & Nina Mackert, Alexandra Ganser, Antke Engel, Renate Lorenz, Sonja Mönkedieck, Do Gerbig, Annett Losert, Joke Janssen, Jo Bucher & Angelika Göres.

Bereits erschienener Sammelband

Heidel, Ulf/Micheler, Stefan/Tuider, Elisabeth (Hg.) 2001:
Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in
Perspektiven von Queer Studies, Hamburg (MännerschwarmSkript).

Jenseits der Geschlechtergrenzen im Radio

AG Queer Studies sendet jeden ersten und dritten Montag im Monat von 14 bis 15.30 Uhr aufgezeichnete Vorträge aus der Reihe "Jenseits der Geschlechtergrenzen" beim Freien Sender Kombinat FSK. Außerdem gibt es queere Veranstaltungstipps und tolle Musik. FSK ist zu empfangen über 93,0 Mhz Antenne, 101,4 MHz im Kabel und <http://www.fsk-hh.org/livestream>

Kontakt zur AG Queer Studies

Wenn Ihr Fragen oder Anregungen habt, erreicht ihr uns am besten per Email unter **queer.aghh@gmx.de**, oder sprecht uns nach einem der Vorträge persönlich an.

Telefonisch sind wir (selten) im Queer Referat erreichbar: Tel: (040) 450 20 437

Unsere Postanschrift lautet

AG Queer Studies
c/o Queer Referat, AStA Uni Hamburg
Von-Melle-Park 5
20146 Hamburg

Aktuelle Infos zur AG auch im Internet:

www.queerag.genderstudies-hamburg.de oder bei www.q-tipp.org